

Nicolet Steemers

Vertrau mir blind

Psychothriller

Aus dem Niederländischen von
Isabel Hessel



*Für meine beiden Söhne
Rik und Bas*



Ich wollte einer jungen Patientin gerade eine Spirale in die Gebärmutter einsetzen, als das Telefon klingelte. Das Geräusch drang in mein Ohr wie sämtliche Sinneswahrnehmungen in den letzten Monaten: nebulös, als kämen sie aus einer anderen Galaxie. Langsam zog ich die Hand zurück, in der ich den Entenschnabel hielt.

»Entschuldigen Sie«, sagte ich zu dem Mädchen auf dem Behandlungsstuhl. »Es könnte ein Notfall sein. Ich bin gleich wieder da.«

Auf dem Weg ins Sprechzimmer streifte ich mir die Gummihandschuhe ab.

»Heleen?«, rief Friso, noch bevor ich meinen Namen nennen konnte. »Egal, was du gerade machst, setz dich bitte kurz hin.«

Das war es also, nun kam der Bericht, der allem ein Ende bereiten würde: der Unsicherheit ebenso wie der Hoffnung. Ich tastete nach den Armlehnen des Bürostuhls und ließ mich hineinsacken.

Mein Ex-Mann hörte sich an, als drücke ihm jemand die Gurgel zu.

»Sie haben Mila gefunden.«

Sekunden vergingen.

»Heleen? Bist du noch dran? Hast du mich verstanden?«
Gefunden. Mila gefunden. Mein Kind. Jetzt würde der

Satz kommen, in dem der Name meiner Tochter im Zusammenhang mit dem Ausdruck sterbliche Überreste fallen würde.

»Sie lebt, Heleen!« Frisos Stimme kippte. »Unsere Tochter lebt! Nun sag doch was!«

In meinem Behandlungszimmer rührte sich etwas. Die Patientin richtete sich halb auf und betrachtete die Faltafeln vom menschlichen Körper, die den Wänden des kleinen Raumes eine freundliche Note gaben. Ihre gebräunten Beine baumelten nervös unter der Liege hin und her. Ich machte den Mund auf. Aus meiner zugeschnürten Kehle kam ein Laut. Wie ein ungeöltes Scharnier.

»Ich hole dich ab«, hörte ich Frisos Stimme von fern. »Rühr dich nicht von der Stelle! Du solltest jetzt besser nicht selbst Auto fahren.«

Saß er in einem Flugzeug? Woher kam nur das Rauschen in meinen Ohren? Ich legte auf. Das Rauschen blieb. Es war mein eigenes Blut.

Ich schlug mir die Hände vors Gesicht, um sie gleich darauf wieder auf den Schreibtisch sinken zu lassen. Abrupt stand ich auf. Dabei stieß ich mir die Hüfte an der Tischkante. Der Bildschirm geriet ins Wanken, und das davorstehende Foto, das eine lachende Mila zeigte, ihre Gitarre in inniger Umarmung, kippte um. Beinahe wäre ich über meinen Arztkoffer gestolpert, als ich am Zimmer, in dem die Patientin wartete, vorbeieilte. Ich riss die Tür auf und hastete durch das Wartezimmer. Drei Frauen blickten aus ihren Zeitschriften auf, und Wilma, meine Sprechstundenhilfe, beugte sich über den Empfangstisch.

»Frau Doktor Mendels! Was ist denn los? Wo gehen Sie hin, Heleen?«, rief sie mir hinterher.

Ich gab keine Antwort. Krachend ließ ich die Tür zur Praxis hinter mir ins Schloss fallen.

Vor dem Schuhladen durchsuchte ein Junge den Kasten mit Sportschuhen, und eine übergewichtige Frau betrachtete sich im Schaufenster des Modegeschäfts, das gegenüber meiner Praxis lag, während sie etliche Kleidungsstücke aus dem Regal nahm und sich unter das Kinn hielt. Trotz der Hitze, die das öffentliche Leben schon seit fast einer Woche lahmlegte, hatte ich am ganzen Körper Gänsehaut. »Mila«, sagte ich laut, »Mila, du lebst.«

Ich schlang die Arme um mich und balancierte auf dem Gehsteigrand – Hacke auf Spitze. Sechs Autos fuhren durch die Straße. Ich sah zu meinem eigenen Wagen hinüber, der das grelle Sonnenlicht reflektierte. Und wenn ich den Peugeot doch nähme? Dann wäre ich in fünf Minuten dort, während Friso erst mehrere Kilometer zurücklegen musste. Allerdings müsste ich ihn dann anrufen, und ich hatte nichts bei mir, weder ein Handy, noch Geld, noch meine Handtasche, gar nichts. Alles lag noch in der Praxis, und bevor ich meine Sachen zusammengesucht hätte, wäre Friso wahrscheinlich schon da. Er hatte schon recht. Ich sollte besser nicht selbst fahren.

»Heleen?« Wilma stand plötzlich mit meiner Tasche neben mir. Ruckartig drehte ich mich um. Aus dem Augenwinkel sah ich, wie das Mädchen, bei dem ich gerade eine Spirale hätte einsetzen sollen, ihr Fahrrad nahm und davonfuhr.

»Was ist denn passiert?«, erkundigte sich Wilma behutsam. »Jemand hat Sie angerufen.« Ihr Gesicht kam näher. »Gibt es etwas Neues von Mila?«

»Ja«, nickte ich und versuchte über den Kopf meiner Sprechstundenhilfe hinweg zu erkennen, ob Frisos silberfarbener Renault schon in der Straße zu sehen war.

»... Heleen?«

Eine Taube ließ sich auf dem Bushäuschen vor der Praxis nieder und gurrte.

»Mila ist wieder da! Sie lebt!«, sagte ich und fing sofort an zu weinen.

Wilma stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. »Gott sei Dank!«, stammelte sie und trat einen Schritt nach vorn.

»Ach, Gott sei Dank!« Wilma umarmte mich, wobei mich ihre widerspenstigen Korkenzieherlocken am Hals kitzelten. Sie versicherte mir, ich müsse mir keine Sorgen machen, alles käme in Ordnung. Sie würde Teun Gord fragen, ob er meinen Dienst übernehmen wolle, was er sicher tun würde. Ich bräuchte mir wirklich keine Sorgen zu machen.

»Hören Sie, Heleen? Ich kümmere mich um eine Vertretung.«

Ich machte mich los. Meine Patienten! Die hatte ich völlig vergessen. Für den Bruchteil einer Sekunde schämte ich mich, dann kreisten meine Gedanken schon wieder um meine Tochter.

Endlich bog Friso um die Ecke. Ich spurtete über die Straße und riss die Wagentür auf, noch bevor das Auto ganz zum Stillstand gekommen war. Ohne ein Wort setzte ich mich neben ihn. Wir berührten uns nicht. Er manövierte den Wagen wieder in den Verkehr, was zu entrüstetem Hupen hinter uns führte.

»Ich habe es die ganze Zeit gewusst!«, rief Friso dem Au-

ßenspiegel zu. »Hab ich's nicht gesagt? Siehst du, man sollte nie den Mut verlieren.«

Mit einem Zeigefinger löste er den Krawattenknoten, so dass das Ding nun wie eine abgeworfene Schlangenhaut um seinen Hals hing.

»Was ist passiert? Wo ist sie?«, fragte ich.

»Auf dem Polizeirevier. Bitte erschrick nicht, sie sagen, sie sei stark abgemagert. Aber sie wirkt gesund.«

»Hast du sie schon gesprochen?«

»Nein. Hör zu, Leen. Es ist wichtig, dass wir jetzt voll und ganz für sie da sind. Dass sie nichts mitkriegt von unseren ... Meinungsverschiedenheiten. Was zwischen uns ...«

»Wo hat sie die ganze Zeit gesteckt?«

Er zuckte die Schultern. »Das wissen sie nicht. Die Polizei hat sie im Saturnuspark gefunden, und die Personenbeschreibung passt auf sie, sagt man dort. Aber Mila macht einen ziemlich verwirrten Eindruck. Anscheinend leidet sie unter Gedächtnisverlust.«

Ich versuchte, nicht zu viel Luft auf einmal einzuatmen, es war schon so stickig im Auto. Mit einer Hand knöpfte ich meinen Kittel auf, mit der anderen drückte ich auf den Knopf der Klimaanlage.

Ein Mädchen im Saturnuspark, auf das Milas Beschreibung passte. Bleib ruhig, mein jubelndes Herz, ganz ruhig. Es gab so viele Siebzehnjährige, auf die Milas Beschreibung zutraf. Vor weniger als zehn Minuten hatte eine auf meinem Behandlungstisch gelegen, mit ebenso langem Haar wie meine Tochter.

»Gedächtnisverlust? Ich verstehe nicht.«

»Ich weiß ja auch nicht. Die Polizei behauptet, sie wisse

nicht, wie sie dort auf die Bank gekommen sei. Und dass sie einen verwirrten Eindruck machte.«

»Verwirrt.«

»Ja.«

»Aber sie ist sich sicher, dass sie Mila Theunissen heißt?«

»Ja.«

»Und? Hat sie etwas über die Monate gesagt, die sie fort war?«

»Wissink – du weißt schon – der dicke Kripobeamte hat mit ihr gesprochen. Anscheinend ist das Letzte, woran sie sich erinnert, dass du ihr an dem Abend, als sie zu mir kommen sollte, am Gartentor hinterhergewunken hast.«
Ich wischte mir mit dem Unterarm den Schweiß von der Stirn und drückte noch einmal auf den Knopf der Klimaanlage.

»Kaputt«, murmelte Friso, »ich muss dringend damit in die Werkstatt.«

Er brachte den Wagen vor der roten Ampel zum Stehen, legte eine Hand auf meine Schulter und wandte mir sein Gesicht zu. Seine postkartenblauen Augen bohrten sich in meine.

»Wer weiß, was ihr alles zugestoßen ist. Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen, Leen. Notfalls ziehe ich vorläufig auch wieder bei euch ein.«

Ich schluckte. Meine Augen brannten.

»Um Himmels willen«, antwortete ich, »was ist nur mit der Ampel los? Wird's heute noch einmal grün?«

Ein Junge schlängelte sich auf seinem Rad zwischen den Autos hindurch, wobei er mit dem Lenker gegen den linken Außenspiegel stieß und der Plastikrahmen eine Delle bekam. In jedem anderen Moment wäre Friso aus seinem

Renault gesprungen, um den Kerl am Schlafittchen zu packen, nun starrten wir ihm bloß geistesabwesend hinterher, als er, ohne sich umzusehen, bei Rot davonfuhr.

Die Schalterbeamtin händigte Friso eine Einlasskarte aus. »Inspektor Wissink holt Sie gleich ab. Bitte vergessen Sie nicht, an den Glastüren die Karte zu benutzen, sonst wird überall Alarm ausgelöst. Sie können hier kurz Platz nehmen.« Sie deutete auf eine kreisförmige Sitzgelegenheit vor einer Wand, die voller Ratgeberposter hing: mit den Nummern, die man in Notfällen anrufen musste, oder zu Sicherheitssystemen im Haus, die unerwünschte Besucher fernhalten sollten.

Friso setzte sich hin, ich blieb stehen.

Wir brauchten uns Herman Wissink nicht vorzustellen. Er hatte von Anfang an die Ermittlung nach der vermissten Mila geleitet. Er war auch derjenige gewesen, der vor eineinhalb Monaten das Fahndungsteam halbierte, weil alle Spuren im Sand verlaufen waren und er seine Leute an anderer Stelle benötigte. So, wie mir verzweifelte Eltern eines im Sterben liegenden Kindes schon manchmal auftragen, das ganze Krankenhaus zu mobilisieren und ein Wunder geschehen zu lassen, hätte ich Wissink gern gezwungen, alle anderen Fälle hintanzustellen. Aber ihm blieb natürlich nichts anderes übrig, er musste Prioritäten setzen. Wenn ein Fall verloren schien, investierte man auch keine Zeit mehr. Es bedrücke ihn, trotzdem hätte er keine andere Wahl, hatte er sich entschuldigt.

Mit ernster Miene schüttelte uns der dicke Kriminalbeamte die Hand. Man merkte, dass er keine voreilige Feierstimmung aufkommen lassen wollte.

»Ich hoffe, dass wir Ihre Tochter gefunden haben«, sagte er, das Wort »hoffe« betonend, während wir die zwei Stockwerke zum Jugend- und Sittendezernat hinaufgingen. »Sie wirkt ziemlich durcheinander. Anscheinend erinnert sie sich an gar nichts, was die letzten Monate betrifft.«

Wir gingen den langen Flur bis zum Ende, wo sich eine Tür mit einer matten Glasscheibe befand. Ich war hier noch nie gewesen.

»Der gemütlichste Raum im ganzen Revier«, sagte Wis-sink.

Hinter der Scheibe bemerkte ich einen dunklen Schatten. Nur etwa zwei Meter trennten mich von meiner Tochter. Ich griff nach der Klinke.

»Einen Augenblick noch!« Der Kripobeamte berührte mich am Unterarm. »Vielleicht sollten Sie sich ihr nicht allzu direkt nähern. Geben Sie Mila ein wenig Zeit ... ich meine, falls es tatsächlich Mila ist.«

Friso streckte sich. Ich holte einmal tief Luft, drückte die Tür auf und ging ihm voran.

Eine fröhliche Ikea-Einrichtung. Mitten in den blau-gelb karierten Kissen eines Sofas saß ein in sich zusammengekauertes Mädchen. Langes, stumpfes Haar hing wie ein Vorhang um ihr Gesicht. Wo war der glänzende Zopf? Mein Herz sank schwer auf mein Zwerchfell. Eine schwarze Winterjacke und ein ältlich wirkender grauer Rock. Spitze, nackte Knie und blitzblanke Sportschuhe ohne Socken. Gesenkter Kopf. Die nach oben geöffneten Handflächen in ihrem Schoß hatten etwas Meditatives.

Ich machte zwei Schritte, drei, vier. Das Mädchen blickte nicht auf. Am gläsernen Couchtisch blieb ich stehen.

Wenn ich mich jetzt vorbeugen würde, könnte ich sie berühren. Ich starrte auf den rosa Scheitel in ihrem dunkelbraunen Haar und kratzte mich am Hals.

»Mila?«

Langsam hob sie den Kopf. Graue Augen in einem schmalen, dreieckigen Gesicht. Unnatürlich bleich und vollkommen ausdruckslos. Einen kurzen absurden Moment lang dachte ich: Das ist nicht meine Tochter. Dann war es, als könnten meine Beine mich nicht mehr tragen. Ich sank auf die Knie und streckte die Arme nach ihr aus.

Mila duckte sich und schaute an mir vorbei.

Keiner rührte sich. Nutzlos hingen meine Arme in der Luft. Ich ließ sie wieder herabsinken.

Friso gelang es als Erstem, sich aus der Erstarrung zu befreien. War ihm – so wie mir – unheimlich vor diesem sonderbaren, fast durchsichtigen Wesen? Er setzte sich neben unsere Tochter aufs Sofa.

»Mila«, sagte er mit rauher Stimme, »das ist der schönste Tag in meinem Leben.« Dann nahm er sie ganz einfach in die Arme.

Mit abgewandtem Gesicht ließ sie es mit sich geschehen, als ginge sie das gar nichts an.

Wie ein Sandsack blieb ich auf den Knien.

Der Kripobeamte tat einen Schritt von der Wand auf uns zu.

»Ich glaube, ich werde hier gerade nicht gebraucht«, sagte er leise. »Soll ich Ihnen einen Kaffee holen?«

Ich nickte auf die Frage, ob ich ihn mit Milch und Zucker wolle, obwohl ich meinen Kaffee seit einem halben Jahr ohne Zucker trank.

Behutsam richtete ich mich auf und setzte mich auf die

andere Seite neben unsere Tochter. Ich nahm die knochigen Finger meines Kindes. Ihre Hand blieb wie ein angespülter Krebs in meiner liegen, während ich mir auf die Lippen biss, um nicht laut aufzuschreien: Wo bist du gewesen? Was ist bloß passiert? Warum bist du so mager? Wo sind die Sommersprossen um deine Nase? Und deine Piercings im Ohr? Und von wem hast du diese hässlichen Winterklamotten?

Stattdessen schluckte ich einmal und fragte: »Wie geht es dir?«

Langsam, als fürchte sie, ich würde fester zugreifen, zog Mila ihre Hand zurück, um an einer Kruste auf ihrem Knie herumzupulen. Ein vages Lächeln spielte um ihre Lippen. Dann blickte sie mir geradewegs in die Augen.

»Ganz gut, glaube ich.«

Die niederländische Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
Zachte heelmeesters
bei Uitgeverij L. J. Veen, Amsterdam.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur-ebook.de



Deutsche Erstausgabe Januar 2010
Copyright © 2007 by Nicolet Steemers
Copyright © 2010 für die deutschsprachige Ausgabe by
Knaur Taschenbuch.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Kerstin Kubitz
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: plainpicture / René Wolf
Satz: Adobe InDesign im Verlag
ISBN 978-3-426-40078-4